

# «Alles ein sehr unwürdiges Schauspiel»

**Gesundheitswesen** Die jüngsten Ereignisse und Aussagen lassen die Ärzte der Privatklinik Medicnova in Bendern nicht unberührt. Für Rainer de Meijer, Gefässchirurg an der Privatklinik, sind die Vorwürfe der Politik und des Landesspitals äusserst unfair.

Interview: Patrik Schädler  
pschaedler@medienhaus.li

**Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini beantragt beim Landtag zusätzliche Finanzmittel für das Landesspital. Die Fallzahlen im Landesspital sind wesentlich tiefer als geplant. Der hauptsächlichste Grund sei die Privatklinik Medicnova. Was sagen Sie dazu?**

Rainer de Meijer: Dass wir nun die Hauptschuldigen sein sollen, wenn das Landesspital offensichtlich völlig falsch kalkuliert hat und jetzt einen derart hohen Nachtragskredit braucht, ist viel

zu kurz gegriffen. Und es ist vor allem äusserst unfair. Anders als es jetzt dargestellt wird, waren nicht wir es, die dem Landesspital die sprichwörtliche Tür vor der Nase zugeschlagen haben. Es war genau umgekehrt. Ausserdem entscheidet grundsätzlich der Patient, wo er sich behandeln lassen will – offensichtlich ist das Behandlungsangebot in der Medicnova attraktiv.

**In der politischen Diskussion ist die Privatklinik in der Vergangenheit schon oft als Sündenbock abgestempelt worden. Perlnt dies an Ihnen und**

**Ihren Kollegen ab oder wurmt Sie das?**

Das perlt sicher nicht ab. Denn Fakt ist: Wir haben über Jahre versucht, im Sinne der Patientinnen und Patienten eine gemeinsame Lösung mit dem LLS zu finden. Das wollten die Verantwortlichen des Landesspitals zum damaligen Zeitpunkt aber leider nicht. Dass wir nun als die Bösen dargestellt werden, ist mehr als ungerecht. Das alles ist ein sehr unwürdiges Schauspiel – und es schadet nicht nur dem Gesundheitsstandort, sondern dem ganzen Land. Bislang haben wir dazu geschwiegen, weil wir eigentlich lieber in Ruhe arbeiten wollen, als Schmutzwäsche zu waschen – die jüngsten Aussagen von Herrn Ritter sind aber derart haarsträubend, dass es an der Zeit ist, einige Dinge klarzustellen.

**Michael Ritter, Stiftungsratspräsident des Landesspitals, hat im Interview in der gestrigen «Vaterland»-Ausgabe ausgeführt, dass der Vertrag zwischen der Medicnova und dem Spital Grabs überraschend kam. Warum sind Sie keine Vereinbarung mit dem Landesspital Vaduz eingegangen? Warum Herr Ritter so etwas sagt, ist mir ein Rätsel. Tatsache ist:**



Rainer de Meijer Bild: pd

Wir, die involvierten Belegärzte, sind immer wieder auf die Verantwortlichen des Landesspitals zugegangen, bevor Grabs ins Spiel kam. Aber wir wurden nur hingehalten, und es wurden Forderungen

gestellt, die wir nicht erfüllen konnten. So hätten wir z. B. aufgrund der bestehenden Verträge mit dem Landesspital nicht einmal unsere eigenen Patienten in der Medicnova operieren dürfen. Da die Verantwortlichen nicht bereit waren, unsere Verträge entsprechend anzupassen, blieb uns nichts anderes übrig, als zu kündigen. Ausserdem wurde uns klar zu verstehen gegeben, dass man an einer weiteren Zusammenarbeit wenig interessiert sei. Und hier zitiere ich auszugsweise aus einem Brief von Herrn Ritter an uns Belegärzte von Februar 2016, wo es heisst: «Die Vorteile einer Weiterführung des Engagements als Belegärzte sind für das Landesspital derzeit noch nicht klar ersichtlich.» Nun zeigt sich, dass das offensichtlich eine Fehleinschätzung war.

**Welche Gründe gaben für die Privatklinik Medicnova den Ausschlag, dem Spital Grabs den Vorzug zu geben?**

Nachdem es mit dem Landesspital zu keiner Lösung gekommen ist, waren wir gezwungen, im Sinne der Patientensicherheit einen leistungsfähigen Partner zu suchen. Den haben wir in der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland gefunden. Übrigens sind wir damit einem alten

Wunsch der Liechtensteiner Bevölkerung und der Politik gefolgt, die sich im Rahmen der Abstimmung zum Landesspital im Jahr 2011 für eine Zusammenarbeit mit Grabs ausgesprochen hat. Anders als das Landesspital hat die Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland das Potenzial einer Zusammenarbeit mit uns gleich erkannt.

**Was müsste denn aus Ihrer Sicht das Landesspital tun, damit man aus dem aktuellen Dilemma herauskommt?**

Es wäre vermessen, den Verantwortlichen Ratschläge zu geben. Wir wollen einfach gute Medizin machen und würden in Ergänzung zum Landesspital in bestimmten Bereichen – etwa in der Kardiologie und der Gefässmedizin – gerne auch zur Grundversorgung der Liechtensteiner Patienten beitragen. Leider ist unser diesbezüglicher OKP-Antrag bislang von der Regierung unbeantwortet geblieben. Es ist für uns unverständlich, dass dieses Angebot den allgemein versicherten Patienten vorenthalten wird. Aber wir Belegärzte der Medicnova werden uns – im Sinne einer optimalen Patientenversorgung – weiterhin für konstruktive Lösungen am Gesundheitsstandort Liechtenstein einsetzen.

## Landesspital braucht 4,5 Millionen zusätzlich

Die Regierung beantragt für 2017 beim Landtag einen Nachtragskredit von 2,5 Millionen Franken für das Landesspital. Ohne diese Massnahme geriete das Landesspital in Liquiditätsprobleme. Der Landtag wird im September über den Antrag beraten.

Die Fallzahlen beim Landesspital sind markant eingebrochen. «Grund hierfür ist insbesondere, dass die umsatzstärksten Belegärzte im Bereich der Chirurgie eine eigene Privatklinik gegründet haben

und daher dem Landesspital insgesamt weniger Patienten zugewiesen werden», schreibt die Regierung in einer Pressemitteilung. Um die Ausfälle zu kompensieren, braucht das Landesspital aber nicht nur 2017 mehr Geld. Für das Jahr 2018 plant die Regierung 1,5 Millionen Franken mehr zu budgetieren und im Jahr 2019 noch eine halbe Million zusätzlich. Gemäss Planung des Landesspitals sollen ab 2020 wieder schwarze Zahlen geschrieben werden können.

## Grosser Ernteausfall bei den Weintrauben

**Fatal** Die Frostnächte vom April haben für Liechtensteins Winzer einen je nach Rebsorte 100-prozentigen Ernteausfall zur Folge.

Winzermeister Hubert Gstöhl vom Weingut Castellum in Eschen rechnet mit einem Betriebsschaden von 60 Prozent. Was dies finanziell genau bedeutet, kann er jetzt noch nicht abschätzen. Er weiss nur, dass langsam, aber sicher seine Reserven aufgebraucht sind, weil der Ertrag auch in den vergangenen drei, vier Jahren nicht so rosig war. Zum einen sorgte die Kirschesigfliege für grossen Schaden, zum anderen war es auch immer mal wieder der Hagel, der die Trauben zerstört hat. Entsprechend stellt sich künftig die Frage der Existenz. Vor allem bei dieser ernüchternden Bilanz: bis zu 100-prozentiger Ernteausfall bei den vier Rebsorten Léon Millot, Maréchal Foch, Regent und Rotburger. Weniger prekär sei es beim Blauburgunder und beim Riesling-Sylvaner. Besonders betroffen seien ausgerechnet die Reben, die eigentlich durch den Waldrand geschützt wären, sagt Hubert Gstöhl. Die Kälteschichten mit Winden hätten sich aber durchgesetzt, sodass die Triebe erfroren sind. Zwar gibt es für Frostschäden eine Versicherung, diese sei aber aufgrund des Selbstbehaltes «unverhältnismässig», wie der Winzermeister sagt. «Gegen solche Naturgewalten ist man einfach nur machtlos», so Hubert Gstöhl. Er bleibe dennoch optimistisch – «kommt schon gut», sagt er und hofft nun auf eine umso bessere Qualität



Im Herawingert in Vaduz macht das Traubengut aktuell einen guten Eindruck. Die Hofkellerei ist mit einem blauen Auge davongekommen. Bild: Daniel Schwendener

der noch verbleibenden Trauben.

### Umsatzverlust von 100 000 Franken

Auf eine gute Qualität hofft auch Winzer Harry Zech vom Weinbau Cantina – auch er fährt dieses Jahr einen grossen Verlust ein. Durch einen ebenfalls fast 100-prozentigen Ernteausfall durch den Frost bei den beiden Rebsorten Gamaret und Riesling-Sylvaner rechnet er mit einem Umsatzverlust von 100 000 Franken. Genaueres kann er aber erst im August sagen, wenn die verbleibenden Trauben reifer sind.

Positiver klingt Simon Klocker, Leiter der Hofkellerei in Vaduz. Zwar gebe es einen kleineren

Jahrgang als vergangenes Jahr, als auf dem Weingut 650 Gramm Trauben auf einem Quadratmeter geerntet werden konnten. In diesem Jahr rechnet Simon Klocker noch mit 550 bis 600 Gramm pro Quadratmeter. Der Frost habe einen kleineren Schaden hinterlassen als zunächst angenommen, so der Hofkellereileiter. Über die Qualität der diesjährigen Trauben kann auch erst Ende August Auskunft gegeben. Wenn das Wetter aber so bleibt – sonnig und immer wieder mal ein Regenguss – stehen die Chancen gut, dass es einen qualitätsstarken Wein gibt.

Bettina Stahl-Frick  
bstahl@medienhaus.li

## Silber für Team Liechtenstein an der Feuerwehrolympiade

**Topleistung** Die Vaduzer zeigten in Villach eine starke Leistung. Aufgrund eines Fehlers resultierte Silber – knapp an Gold vorbei.

«Mit 38,95 Sekunden beim trockenen Löschangriff haben wir unser Ziel erreicht, unter 40 Sekunden zu bleiben. Etwas schade sind die fünf Strafsekunden beim Staffellauf», erklärte ein sichtlich gelöster Daniel Lageder, der nach dem Wettbewerb stolz auf sein Team ist. Die Strafsekunden wurden den Vaduzern aufgebürdet, weil ein Athlet bei einem Hindernis gestolpert ist. «Das kann passieren», so der Delegationsleiter. Er zeigte sich auch unmittelbar nach dem Wettbewerb optimistisch, dass man mit dieser Leistung mindestens das silberne Abzeichen vor vier Jahren bestätigen kann.

Vor dem Wettkampf seien alle Teammitglieder konzentriert gewesen. «Wir hatten als Training noch einzelne Sequenzen durchgespielt. Danach waren alle fokussiert», erklärte Lageder, der auch die angereisten Fans ansprach: «Unsere Jungs waren so konzentriert, dass sie sogar ihre angereisten Freunde und Familien auf die Zeit nach dem Wettkampf vertrösteten.»

### Gelöste Stimmung nach dem Wettkampf

Die Entscheidung um die Rangierung fiel am Abend. Die Jury nahm sich viel Zeit für die Auswertung. «Ausserdem gibt es immer Abklärungen und Diskussionen, ob eine Strafe nun gerechtfertigt ist oder nicht. Da versuchen sie, so fair wie möglich zu

beurteilen», erklärte der Delegationsleiter des Vaduzer Teams. Es resultierte mit 395,31 Punkten der 42. Rang. Zum Vergleich: Das Siegerteam erreichte 419,93 Punkte und brach beim Löschangriff sogar den Weltrekord.



Am Abend durften die Vaduzer Athleten feiern – gemeinsam mit ihren angereisten Familien und Freunden, aber auch mit Teams anderer Länder. «Die Stimmung untereinander ist sehr festlich», freute sich Daniel Lageder. Die Erleichterung nach den harten Trainingstagen und dem Wettkampf war spürbar und der ganze Druck, der sich im Team aufbaute, fiel von den Athleten ab. Die Feuerwehrleute sind mittlerweile seit Sonntag in Villach und trainierten täglich bis zu neun Stunden. Heute Abend steht die festliche Schlussfeier auf dem Programm.

Michael Winkler  
mwinkler@medienhaus.li



Florian Oberhofer gab – wie seine Kameraden – im Wettkampf Vollgas. Bild: Sandro Turk/ÖBFV